Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

9.8.1892 (No. 179)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 18 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 179. Dienstag, den 9. August 1892.

Programm der besonderen Versammlungen,

welche während der Dauer der 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz stattfinden.

Montag, 29. August: Vormittags 11 Uhr: Generalversammlung der Präsides der Kathol. Männer- und Arbeitervereine im Kathol. Männervereinshaus, Emmeransstraße Nr. 12 1/10. Nachmittags 2 Uhr: Generalversammlung der Präsides der Kathol. Lehrlings- und Jünglingsvereine im Kathol. Lehrlingshaus, Bauerngasse Nr. 8; Generalversammlung der Präsides der Kathol. Gesellenvereine im Gesellenhaus, Spritzergasse Nr. 2; Generalversammlung des Akademischen Pinsvereins im Katholischen Männervereinshaus, Emmeransstraße Nr. 12 1/10. Nachmittags 4 Uhr: Delegirtenversammlung der St. Vincenzvereine im Schulhaus am Holzthor. Abends 8 Uhr: Kommers des Kathol. Studentenvereins Unitas (Unitas-Coeten Bonn, Münster und Würzburg) im Restaurationssaal des Frankfurter Hofes; Festversammlung des Kathol. Männervereines im Kathol. Männervereinshaus, Emmeransstraße Nr. 12 1/10; Festversammlung des Kathol. Gesellenvereins im großen Saale des Frankfurter Hofes; Festversammlung des Kathol. Kaufmännischen Vereins und der Marianischen Kongregation junger Kaufleute im Konzerthaus der Liedertafel, Große Bleiche Nr. 56.

Dienstag, 30. August: Vormittags 9 Uhr: Generalversammlung des katholischen Volksvereins in der Stadthalle. Nachmittags 1/2 3 Uhr: Geschlossene Generalversammlung des katholischen Studentenvereins „Unitas" (Unitas-Coeten, Bonn, Münster und Würzburg) im Schulhaus am Holzthor; Versammlung des Canisiusvereins im Schulhaus am Holzthor; Generalversammlung des Akademischen Bonifatiusvereins im katholischen Männervereinshaus, Emmeransstraße Nr. 12 1/10. Nachmittags 4 Uhr: Generalversammlung der St. Vincenzvereine im großen Saale des „Frankfurter Hofes". Abends 8 Uhr: Kommers der katholischen Studentenvereine im großen Saale des „Frankfurter Hofes"; Festversammlung des katholischen Lehrlingsvereins im Concerthaus der „Liedertafel", Große Bleiche Nr. 56. Abends 9 Uhr: Kartellkommers der katholischen Studentenverbindungen in der Stadthalle.

Mittwoch, 31. August: Vormittags 9 Uhr: Generalversammlung des St. Raphaelsvereins (zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer) im großen Saale des Frankfurter Hofes; Generalversammlung des Katholischen Juristenvereins im oberen kleinen Saale des Frankfurter Hofes. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Versammlung der beim Katholikentag anwesenden Katholischen Lehrer im großen Saale des Frankfurter Hofes.

Die Kartellversammlung der Katholischen Studentenverbindungen zu Mainz dauert vom 26. August bis 31. August. Versammlungslokal: Kötherhof.

Der Kongreß der Katholischen Kaufmännischen Vereine findet statt zu Frankfurt a. M., von Freitag, 26. August bis Sonntag, 28. August.

Eine Generalversammlung des Verbandes „Arbeiterwohl", sowie der Lehrlings- und Jünglingsvereine findet während der Dauer der Katholikenversammlung nicht statt.

A. Naivetät oder Unverfrorenheit?

Eins von Beiden muß es sein, wenn man die Bemerkungen des „Vorwärts", Nr. 107, zu einem angeblichen Vorfalle in Frankfurt a. M. für ernst gemeint halten soll, nachdem geschildert ist, ein Knabe von 7 1/2 Jahren sei dort in polizeiliches Gewahrsam genommen worden, weil derselbe zu Hause bei seiner Stiefmutter nicht gut angehalten werde. Es muß zugegeben werden, daß der Fall ein recht seltsamer ist, wenn der Bericht, was auch der „Vorwärts" bezweifelt, zutrifft, aber nun bemerkt das genannte socialistische Hauptorgan dazu: „Eins ist unumstößlich: in der zukünftigen socialdemokratischen Gesellschaft kann es nicht vorkommen, daß man ein etwa 7 1/2 Jahr altes Bübchen trotz aller Einsprüche der Eltern in Polizeigewahrsam hält; das ist nur in der bürgerlichen Gesellschaft der Gegenwart möglich. Hat so ein kleines Wesen nicht auch ein Recht auf persönliche Freiheit?"

Die socialdemokratischen Leiter sind sonst mit Aeußerungen über Zustände in ihrem ersträumten Zukunftsstaate recht zurückhaltend, wenn sie aber damit herausrücken, meist wenig glücklich; unglücklicher als hier, hätte aber Genosse Liebknecht kaum sein können. Der letzte Satz des obigen Citates dürfte überhaupt kaum Sinn haben. „Recht auf persönliche Freiheit", was doch wohl „freie Selbstbestimmung" bedeuten soll, kann doch nur derjenige haben, welcher im Stande ist, von der Freiheit einen vernünftigen Gebrauch zu machen, also Jemand, der zu den Jahren des Verstandes gekommen ist und dem der Verstand nicht etwa durch geistige Erkrankung oder Schwäche entschwunden ist. Daß aber ein Kind von 7 1/2 Jahren in der Lage ist, von der „persönlichen Freiheit" in diesem Sinne entsprechenden Gebrauch zu machen, wird doch auch der eingefleischteste Socialdemokrat nicht behaupten wollen, selbst wenn es sich, wie in diesem Falle, um das Kind eines „Genossen" handelt. Das zweijährige Kind hat ebensoviel Recht auf Messer und Scheere, wie das 7 1/2jährige auf freie Selbstbestimmung.

Diese seltsame Ungereimtheit ist indeß nicht ganz zufällig; denn der „Vorwärts" hat sich offenbar „zukunftsstaatlich" ausdrücken wollen. Der gesunde Menschenverstand würde sagen: wenn es unwahr ist, daß das Kind schlecht behandelt wurde und keine entsprechende Anleitung hatte — und im „Vorwärts" wird behauptet, das sei unwahr — dann hatten doch die Eltern das Recht über ihr Kind und es war ein Unrecht der Polizei, dasselbe einzusperren. Aber das wollte der „Vorwärts" nicht sagen, denn er erkennt nach dem Programme des socialdemokratischen Zukunftsstaates überhaupt kein Recht der Eltern über die Kinder an. Das polizeiliche Eingreifen gefiel dem „Vorwärts" auch nicht: um sich nun zu helfen, holte er sich das Recht auf „persönliche Freiheit" für das unmündige Kind gewissermaßen als deus ex machina herbei!

„In der zukünftigen socialdemokratischen Gesellschaft kann so etwas nicht vorkommen!" Mit welchem Augurenblick mag der betreffende Schriftsteller, wenn er überhaupt vom Programme des „Zukunftsstaates" eine Ahnung hat, das wohl geschrieben haben! Nein, so etwas könnte im Zukunftsstaate nicht vorkommen; denn eine so unerhörte — Wilde müßte demselben ganz und gar fremd sein. Ein Band der Ehe gibt es im Zukunftsstaate nicht, die Männer und Weiber laufen zusammen und trennen sich nach Belieben, eine „Ehe", die nicht durch sinnliche Triebe und Leidenschaft zusammengehalten wird, ist nach Bebel ein „unsittliches Verhältniß"; wer sorgt denn für die Kinder, wenn der Vater nicht in Betracht kommt und die Mutter keine Lust dazu hat? Der Staat, er nimmt sich dieselben als „willkommener Zuwachs", als zukünftige Arbeitsthiere, päppelt sie groß, sofern er sie als brauchbar ansieht, die Eltern haben dabei nichts zu sagen, die Kinder sind, wie alles Andere, einfach Staatseigenthum. Daß ein Kind von 7 1/2 Jahren erst vom Staate reklamirt würde, nein, das kann im „Zukunftsstaate" nicht vorkommen, der fordert sie sich schon früher, spätestens sobald die Bildungsfähigkeit in ihnen erwacht, und ob das Kind von einem Beamten mit rothem Kragen oder einem zukunftsstaatlichen Häscher in rother Blouse geholt wird, das wird sachlich keinen Unterschied machen.

„Persönliche Freiheit" im Zukunftsstaate! Karpfenteiche in der Sahara! Wenn Alles im Staate aufgegangen ist, wenn dieser der einzige Disponent über Sein, Thun und Wollen des Einzelnen ist, wo soll dann die persönliche Freiheit bleiben? Wo der gereifte Mann sich vom Staate sein Arbeitspensum, seine Kost, seine Wohnung, seine Unterhaltung anweisen lassen muß, soll da für 7—8jährige Kinder persönliche Freiheit existiren können, selbst wenn diese im Stande wären, davon Gebrauch zu machen? Fordert nicht das socialdemokratische Programm allgemeine und gleiche Erziehung der Kinder durch den Staat? Wollte der „Vorwärts" folgerichtig sein, so hätte er das Verfahren der Frankfurter Polizei, falls der Bericht zutreffend war, mit Genugthuung begrüßen müssen, und zwar als dem Prinzipe der „Volkserziehung durch den Staat" entsprechend — indem er das Gegentheil thut und die erwähnte komische Begründung beifügt, kann ihm nur zweierlei die Feder geführt haben: Naivetät oder Unverfrorenheit!

Deutschland.

Berlin, 7. August.

Die „Nationalzeitung" versichert wiederholt, daß über die neue Militärvorlage noch kein Beschluß gefaßt sei. Sollte eine erhebliche Steigerung der Militärausgaben beantragt werden, so würden gleichzeitig über die Beschaffung der Deckungsmittel Vorschläge gemacht werden, die im Reiche auf eine Erhöhung der Einnahmen aus den Verbrauchsabgaben hinauslaufen würden.

— Fürst Bismarck ist gestern Mittag halb 1 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin eingetroffen. Dort hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Altreichskanzler begeistert begrüßte. Mehrere Damen überreichten ihm Blumensträuße und das Publikum sang „Deutschland, Deutschland über Alles" und die „Wacht am Rhein". Fürst Bismarck dankte mit wiederholter Ansprache für den ihm bereiteten Empfang. Er kehre von der Reise befriedigter zurück, als er sie angetreten habe. Im außerpreußischen Deutschland habe er ein großes Reservekapital von Reichstreue gefunden. Er bringe ein neues theueres Familienglied mit. Die Reise habe einen wohlthuenden Abschluß gefunden. Während der Fürst sich darauf mit einzelnen Anwesenden unterhielt, wurden fortgesetzt Hochs auf den Fürsten und dessen Familienglieder und auf das deutsch-österreichische Bündniß ausgebracht und patriotische Lieder gesungen. Unter jubelnden Zurufen des Publikums setzte Fürst Bismarck um 1 1/4 Uhr seine Reise nach Varzin fort. Die Fürstin fuhr mit, Graf und Gräfin Herbert Bismarck blieben zurück.

— Im 71. Lebensjahre gelangt jetzt Rudolph Virchow zum ersten Male zu der Würde eines Rektors der Berliner Universität. Mit dem Rektorat ist u. a. die officielle Vertretung der Hochschule bei Hofe verbunden. Es kann nicht auffallen, daß von manchen Seiten dieser Wahl eine gewisse politische Bedeutung beigelegt wird. Die „Voss. Ztg." erinnert daran, daß Virchow im Laufe der Zeit bereits dreimal als Rektoratskandidat durchgefallen ist, und zwar immer, weil sich die Mehrheit des Universitätssenats an der politischen Stellung Virchow's gestoßen habe und „nach oben blickte, um ein Zeichen guter Gesinnung abzulegen". Im letzten Regierungsjahre Kaiser Wilhelm's I. fand Virchow die Senatsmehrheit nicht, weil er gegen das Militär-Septennat gekämpft hatte. Kurz nach Kaiser Friedrich's Regierung wurde Virchow wieder aufgestellt, unterlag aber mit 29 gegen 35 Stimmen, die auf Professor Gerhardt fielen.

— In letzter Zeit traten abermals Gerüchte von einem Rücktritt des österreichisch-ungarischen Botschafters in Berlin, Grafen Szechenyi auf. Daß Graf Szechenyi, dessen Gesundheitszustand kein günstiger ist, schon lange daran denkt, sich vom Staatsdienst zurückzuziehen, ist bekannt. Doch sind die erwähnten Rücktrittsgerüchte, wie auch aus Hofkreisen mitgetheilt wird, „auch diesmal den thatsächlichen Vorgängen vorgeeilt." Immerhin darf man darauf rechnen, daß sich in der hiesigen österreichisch-ungarischen Botschaft ein Wechsel vollziehen wird. Zum Nachfolger des Grafen ist bereits jetzt Herr v. Szögyany, ungarischer Minister am Wiener Hoflager, ausersehen.

— Der „Reichsbote" räth den Konservativen, das Verhältniß von Caprivi und Eulenburg nicht mit unnöthigen Fragezeichen zu versehen, sondern lieber als den festen Punkt zu betrachten, an dem sich eine stetige Entwickelung herauskrystallisiren könnte. Wie er aus unterrichtetem Munde erfährt, hätten sich die Bürgschaften für eine reibungslose Gemeinsamkeit der beiden Männer gesteigert. Caprivi sei seiner Erziehung wie seinem Charakter nach gläubiger Christ und Anhänger der staatserhaltenden Ideen und das Gleiche gelte von Eulenburg. An diesem seien seine Erfahrungen als Minister und Oberpräsident nicht spurlos vorübergegangen und hätten seiner ausgeprägten Intelligenz noch eine Vertiefung nach der idealen Seite hin verliehen. Gerade diese habe ihn zumeist bewogen, trotz seines Alters in die Unruhe der Politik zurückzukehren. „Er half damit auch das Streben eines andern Kandidaten durchkreuzen, mit dem Caprivi schwerlich lange zusammengearbeitet hätte."

— Es scheint noch nicht entschieden, ob in den kommissarischen Vorberathungen, die für die Zollverhandlungen mit Rußland demnächst stattfinden, Finanzminister Miquel den Vorsitz führen wird. Von anderer Seite wird Herr v. Bötticher genannt. Dieser ist aber ebenso, wie Unterstaatssekretär von Rottenburg, zu seiner Erholung gerade jetzt genöthigt, einen Urlaub zu nehmen. Obwohl der Anstoß zu einer wirthschaftlichen Annäherung von Rußland ausgeht, so macht man sich doch über das Maß der zu erreichenden Konzessionen hier keine übertriebene Hoffnungen. Es scheint, daß man in Petersburg bei diesen Verhandlungen noch selbstbewußter ist, als die wirthschaftliche und finanzielle Lage des Czarenreiches rechtfertigen.

Mainz, 6. Aug. In dem Programm der 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands waren bereits eine Reihe von Vereinen angegeben, welche gleichzeitig mit der Katholikenversammlung zu Mainz tagen würden. Das Verzeichniß derselben sammt Zeit und Ort ihrer Veranstaltungen ist nunmehr erschienen und bringen wir dasselbe in heutiger Nummer unseres Blattes zum Abdruck.

92

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Herr Gläser," sagte der Polizeikommissär dringend, „die Sache kann unangenehm für Sie werden."

„Es könnte sein," sagte Gläser zögernd, „daß ich ihn mißverstanden habe. Er forderte seinen Wechsel, und ich glaubte in der That nicht, daß er das Geld habe."

„Es kann nicht sein," sagte Kurzmann, „denn Sie ließen mir gar nicht die Zeit, auf den Wechsel zu kommen. Sie begannen damit, mir Unverschämtheiten zu sagen; denn Sie glaubten, ich hätte kein Geld und müsse es mir gefallen lassen. Sie haben mich außerdem vor diesen Männern einen Dieb und einen Fälscher genannt, und auch dafür werden Sie mir Rechenschaft geben. Meine Bücher werden nachweisen, daß ich auf ehrlichere Weise zu meinem Gelde gekommen bin, als Sie!"

„Keine Injurien mehr!" rief der Polizeikommissär dazwischen. „Herr Gläser, wollen Sie das Geld annehmen und den Wechsel herausgeben?"

„Nein," rief dieser, durch die letzte Aeußerung Kurzmann's auf's Neue in Wuth gebracht. „Ich weiß nicht, ob dies Geld das Eigenthum des Herrn Kurzmann ist und ob ich es behalten darf. Ich werde mich mit meinem Wechsel an dem halten, wovon ich weiß, daß es Ihnen gehört."

„Herr Kurzmann," wendete sich dann der Polizeikommissär an diesen, „packen Sie Ihr Geld wieder zusammen und deponiren Sie dasselbe bei einem Notar."

Kurzmann besann sich nicht lange. Er raffte seine Banknoten wieder auf einen Haufen und versorgte sie in seinem Portefeuille.

„So, jetzt kommen Sie!" Der Kommissär verließ mit Kurzmann und den beiden Polizeidienern das Haus. Unten auf der Straße bemerkte er dem Schreinermeister, es sei ganz unnöthig, mit ihm auf die Polizei zu gehen. Er sehe vollständig klar, wenn es für ihn auch einen Augenblick den Anschein gehabt, als ob er sich zu einer verzweiflungsvollen That habe hinreißen lassen. Die Sache sei indeß jetzt völlig aufgeklärt, und wenn Herr Gläser ruhiger geworden, werde auch wohl vom Hausfriedensbruche keine Rede mehr sein." Damit trennten sich die beiden Männer, um jeder seinem Berufe nachzugehen.

Als Kurzmann nach Hause kam, fand er ein Billet Lebrecht's vor, das dessen Schwarzer gebracht hatte. In demselben zeigte Lebrecht dem Meister an, daß Horatius in der That seinem Vater mitgetheilt, er wolle Hannchen heirathen, daß darüber Vater und Sohn in Streit gerathen und Letzterer das Haus seines Vaters verlassen habe.

Diese Nachricht schmeichelte dem Selbstgefühle Kurzmann's und er strich sich behaglich den Bart bei dem Gedanken, wie sehr darüber der alte Gläser sich geärgert haben müsse. „Hm," meinte er, „ich hätte es dem langen Einfaltspinsel doch nicht zugetraut, daß er so viel Muth hätte!"

Als Hannchen die Nachricht erfuhr, wurde sie natürlich Feuer und Flamme und trat mit einer Entschiedenheit für die ehrlichen Absichten ihres Geliebten ein, welche diesmal bei ihrem Vater weniger Widerstand fanden, als dies sonst in der Regel der Fall war.

7. Kapitel.

Als Herr Gläser allein war, wurde seine Stimmung bei näherer Ueberlegung der Dinge eine keineswegs gehobene. Kurzmann war auffallender Weise seinen Händen entschlüpft. Dies war etwas ganz Neues in seinem Geschäftsleben und er wußte sich im ersten Augenblicke nicht zu fassen. Aber nicht nur war der Schreinermeister ihm entschlüpft, er schien ihm auch feind zu sein. Gläser's Hausknechtsnatur hatte ihm dem Rechtssatz vorgespiegelt, daß der Schwache zur Disposition des Starken stehe, und daß also der Gläubiger sich alles gegen den Schuldner herausnehmen dürfe, ohne daß dieser darüber zu murren hätte. Und jetzt fand er sich plötzlich einem Manne gegenüber, einem einfachen Geschäftsmanne nur, dessen Verhältnisse, wenn auch nicht an sich ärmlich, doch wenigstens im Vergleiche zu den seinigen höchst bescheiden genannt werden mußten. Und dieser Mann war sein Schuldner, und dennoch sagte er ihm Dinge, deren Wahrheit sich allerdings nicht bestreiten ließ, die aber nach des Herrn Gläser Weltordnung höchstens er ihm hätte sagen dürfen, in welch' letzterem Falle es dann freilich auf die Wahrheit nicht unbedingt angekommen wäre.

Und diese nichtswürdige Polizei, dachte er, nimmt sich auch noch eines solchen Individuums an. Statt den Kerl ohne Weiteres einzustecken, beträgt sie sich, als ob er ein Recht gegen mich hätte. „Ich glaube gar nicht, daß er in Verhaft genommen wird," murmelte er für sich, während er die Hände auf dem Rücken zusammenlegte und mit großen Schritten sein Gemach durchmaß, daß der Fußboden dröhnte. „Ich glaub's nicht. Es sind noch zu viele ultramontane Elemente unter dieser Polizei! Da muß einmal gesäubert werden! Der ordentliche Bürger ist ja in seiner Wohnung nicht mehr sicher. Aber ich weiß, was ich thue. Ich gehe zum Staatsanwalt. Der ist mein Freund und ein freisinnig und national gesinnter Mann. Den werde ich einmal hinter diese Bande hetzen!"

Das war der Entschluß Nummero Eins, den Herr Gläser faßte, und da er bereits im Geiste nicht blos Herrn Kurzmann — der genügte seinem Groll nicht mehr — sondern die ganze wohllöbliche Polizeibehörde von seinem Freunde, dem Staatsanwalte, gedemüthigt sah, so wurde dadurch die ungestüme Wallung seines Blutes etwas gesänftigt und er legte sich nun die Frage vor, woher nur der Schreinermeister das Geld habe, um ihn bezahlen zu können. Da er wußte, daß er einen so bedeutenden Holzkauf abgeschlossen, war er überzeugt, daß Kurzmann's Kasse vollständig erschöpft war. Hätte er mehr Geld gehabt, dachte Gläser, würde er mehr Holz gekauft haben. Woher also soll er im Laufe dieser zwei Tage eine solche Summe bekommen haben? fragte er sich und ging der Reihe nach die wenigen Leute im Städtchen durch, denen jeden Augenblick eine solche Summe zur Verfügung stehen könnte. Er fand aber keinen, der in irgend welchen Beziehungen zu Herrn Kurzmann stände, und daß Jemand Knall und Fall auf den bloßen Ruf eines ordentlichen und fleißigen Mannes dritthalbtausend Thaler borgen würde, war ja ganz undenkbar. „Halt," rief er plötzlich und schnalzte dazu mit seinen Fingern in die Luft, „so ist's, so muß es sein, der Schurke, der niederträchtige Schurke!" Und wüthend rannte er an sein Kassenbuch, um den Betrag seines baaren Geldes herauszurechnen. Dann schlug er eine eiserne Geldspinte auf und zählte eifrig nach. Der würdige Herr Gläser war nämlich auf den Gedanken gekommen, sein eigener Sohn habe ihm das Geld gestohlen und es dem Schreinermeister gebracht, damit dieser es ihm bezahlen könne. Er meinte auch, daß darin vielleicht der Grund liege, weshalb er es gewagt habe, mit seinem Heirathsprojekte hervorzutreten, und daß darin vielleicht auch die Erklärung des sonst unerklärlichen Schrittes seines Sohnes liege, daß er das Haus verlassen und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt sei. Er werde sich wohl fürchten, und Kurzmann gebe ihm unterdessen Unterstand. In diese Gedankenkette hatte sich Herr Gläser so sehr hineingelebt, daß, als er endlich fand, wie Buch und Kasse stimmte, er diesen Gedanken nicht aufgab, sondern vor einem neuen Räthsel zu stehen wähnte. „Wer weiß," dachte er, „wie lange schon der Taugenichts das Geld heimlich auf Seite gebracht hat, um es für den Nothfall bereit zu haben." Das war der Punkt Nummero Zwei, worüber er mit seinem Freunde, dem Staatsanwalte, sprechen wollte. Denn im Punkte seines Geldbeutels hörte nicht blos jede Gemüthlichkeit auf, sondern es verfingen da nicht einmal die Bande des Blutes. Für heute indeß war er zu aufgeregt und die Zeit war auch zu weit vorgeschritten, als daß er hoffen konnte, den Staatsanwalt noch in seinen Amtslokalitäten zu treffen und er verschob daher den Besuch auf den folgenden Tag.

Es war dies indeß nicht das einzige, was ihm zu denken gab, ja es war nicht einmal das Wichtigste, wenn es auch im Augenblicke alles Uebrige zurückgedrängt hatte. Welches waren nun in Folge der neuesten Vorfälle seine Verhältnisse zu Bernau?

Sein Lieblingsplan, auf dem Wege der Verheirathung in dem Städtchen das Ansehen zu erlangen, das man ihm trotz seines vielen Geldes so weit irgend möglich verweigerte, schien auf arge Hindernisse zu stoßen und zwar gerade von Seiten derer, denen er irgend eine Widerstandskraft durchaus nicht zugetraut hätte. Es war dies sein Sohn und Dora. Von dem Benehmen des Ersteren war er wie aus den Wolken gefallen, und was Dora anlangt, so hatte er den Vater Bernau ebenso für den Herrn seiner Tochter gehalten, wie er sich für den Herrn seines Sohnes hielt, und sein ganzes Manöver war auch nur darauf hinausgegangen, daß Dora's Vater ihm die Hand seiner Tochter nicht verweigern konnte, ohne sich den schwersten Nachtheilen auszusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Am großh. Hofe in Darmstadt nimmt man, wie der „Kreuzzeitung“ gemeldet wird, an, daß der **Kaiser** auf der Fahrt zu den Manövern in Elsaß-Lothringen hier Aufenthalt nehmen und die Festung besichtigen wird. Der Oberhofmarschall Westerweller v. Anthoni traf hier ein und ertheilte den Befehl, die Umbauten am Schlosse möglichst zu beschleunigen, sowie alles zur Aufnahme des Kaisers in Stand zu setzen.

Ausland.

Amsterdam, 7. Aug. Die Arbeiterbewegung entwickelt sich von Tag zu Tag mehr im Lande. Es bestehen jetzt vier große Arbeitervereinigungen: die socialistischen Arbeiter, der niederländische Arbeiterbund, die protestantisch-orthodoxe Arbeitergesellschaft Patrimonium und der katholische Arbeiterbund. Die letztere Vereinigung steht unter dem Protektorate des Bischofs von Harlem, ist sehr gut organisirt und besitzt Sektionen in den meisten großen Städten. Dem katholischen Arbeiterbunde ist es zu verdanken, daß das Unheil, welches in Folge der Auflösung der großen Fabrik zur Herstellung von Eisenkonstruktionen die Arbeiterbevölkerung von Amsterdam bedrohte, vermieden wurde, indem die Regierung einem neugebildeten Syndikate zahlreiche Arbeiten übertrug. In Haag hat die dortige Sektion gegenwärtig bei den Arbeitgebern eine lebhafte Propaganda zu Gunsten der Sonntagsruhe begonnen, welche großen Erfolg zu versprechen scheint. Von den drei anderen Arbeitervereinigungen ist die socialistische und der demokratische, aber antisocialistische „Niederländische Arbeiterbund“ auf die Erlangung des allgemeinen Stimmrechtes gerichtet. Die protestantische Arbeitergesellschaft Patrimonium verlangt eine ausgiebige Erweiterung des Wahlrechtes in den Grenzen der Verfassung, strenge Durchführung der Sonntagsruhe, Eintheilung der großen Städte in uninominale Distrikte und Geöffnetsein der Wahlbureaux bis 10 Uhr Abends, damit die Arbeiter auch an den Wahltagen ihrer regelmäßigen Beschäftigung nachgehen können. Daß in einem Lande wie Holland, wo trotz alles Liberalismus das religiöse Gefühl sehr lebhaft ist, die Wahlen niemals am Sonntag stattfinden können, gilt als selbstverständlich.

Belgrad, 6. Aug. Der „Objek“ meldet: Die Verträge zwischen Oesterreich-Ungarn, Serbien und Deutschland werden heute unterzeichnet. Die Frage einer früheren Einberufung der Skupschtina als zum Herbsttermine sei in den Regierungskreisen nicht diskutirt worden. Ein amtliches Kommuniqué tritt energisch den Meldungen aus Sofia entgegen, daß das dortige Kabinet hierselbst wegen der von Belgrad erfolgten Verbreitung falscher bulgarischer Nachrichten Vorstellungen erhoben habe.

Baden.

Karlsruhe, 6. Aug. Das Befinden Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin ist in fortschreitender Besserung begriffen. Gestern Nachmittag war es möglich, Ihre Königliche Hoheit für einige Stunden in die freie Luft auf den Terrassenthurm zu tragen. Die Wirkung der frischen Luft war für Höchstdieselbe sehr wohlthätig. Die Heilung des Fußgelenkes ist nun so weit gediehen, daß der heute Abend aus Baden-Baden auf Mainau eintreffende Professor von Cederskiöld auf Wunsch des Medizinalraths Hensell die Massirung der beschädigten Stelle des Beines unternehmen wird.

Heute Früh sind Graf und Gräfin Waldersee von Mainau abgereist. Nachmittags fuhr Seine Königliche Hoheit der Großherzog nach Friedrichshafen zum Besuch Ihrer Majestät der Königin Olga von Württemberg und gedachte Abends wieder in Schloß Mainau einzutreffen.

* **Karlsruhe,** 8. August. Das Ministerium des Innern hat sich mit der Generaldirektion der großh. Staatseisenbahnen in's Benehmen gesetzt, damit von derselben bereits jetzt alle Maßnahmen für den Fall **vorbereitet** werden, daß bei weiterer Ausbreitung der **Cholera** die Landesgrenzen unmittelbar bedroht erscheinen. Die zur Verhütung der Einschleppung der Seuche im Bereiche der Eisenbahnverwaltung vorzukehrenden Schutzmaßregeln werden sich im Nothfalle, wie im Jahre 1884 aus gleichem Anlasse, auf die Bestellung von Aerzten auf den Bahnhöfen der Hauptgrenzstationen, denen die Beobachtung und Untersuchung der Reisenden obliegt, ferner auf die Desinfektion der Eisenbahnwagen, Aborte u. s. w. erstrecken. Weiter hat das Ministerium des Innern, dem Vernehmen der „Bad. Korr.“ zufolge, die Bezirksämter angewiesen, Maßregeln in Betracht zu ziehen, welche nach Maßgabe der Weisungen vom Jahre 1884 und der für das Großherzogthum bestehenden Specialverordnung vom 18. Juli 1884 (Maßregeln die Cholera betreffend) im Verwaltungs- und Polizeiwege zu treffen sind. Ein jeder verdächtige Krankheitsfall ist telegraphisch dem Ministerium des Innern anzuzeigen; den großh. Bezirksärzten sind ebenfalls Weisungen nach dieser Richtung zugegangen. In den nächsten Tagen wird im Gesetzes- und Verordnungsblatte eine Verordnung publicirt werden, durch welche die Bestimmungen der Verordnung vom Jahre 1884 über die Ausführung der vorgeschriebenen Desinfektion, der Ausleerung der Kranken, Wäsche- und Kleidungsstücke und die jener Verordnung beigegebene nähere Anleitung zur Desinfektion durch die auf den neuesten Erfahrungen beruhende, im Reichs- und Staatsanzeiger vom 28. Juli d. J. erschienene Desinfektionsanweisung ersetzt werden. Es ist Vorsorge getroffen, daß im Ernstfalle bakteriologisch ausgebildete Hilfskräfte (Aerzte und sonstige Sachverständige) zur näheren Unterrichtung über die Natur der Seuche u. s. w. herangezogen werden können. Alle diese Maßregeln haben, wie wir ausdrücklich betonen wollen, einen **vorbereitenden** Charakter; zu ernsten Besorgnissen liegt bisher kein Anlaß vor.

* **Karlsruhe,** 8. Aug. Die Kampfesweise der Bismarckpresse gegen Caprivi wird immer interessanter. Den Gipfel des Blödsinns, der dabei zu Tage tritt, ersteigen nach der „Frankf. Ztg.“ die Hamburger Nachrichten“, das „altreichskanzlerische Leiborgan“, indem sie von einer derzeitigen Vakanz des Reichskanzlerpostens sprechen, Caprivi als Reichskanzler also vollständig ignoriren. Sie schreiben nämlich wörtlich: „Der Fürst erstrebt nichts anderes als die Festhaltung des in der preußischen und in der Reichsverfassung gegebenen Gleichgewichtes der Gewalten. Zur Festhaltung dieses Gleichgewichtes im Reiche gehört ein Reichstag, dem das Maß von Unabhängigkeit innewohnt, wie die Verfassung es erfordert. Zur Zeit ist das nicht vorhanden und **bei der Vakanz des Reichskanzlerpostens gar nicht möglich.** Eine Auflösung des Reichstages und eine Neuwahl des Landtages, welche letztere bevorsteht, sind allgemein geeignet, die Situation zu klären. Wenn man sich davor fürchtet, wird es sich empfehlen, dem Centrum weiter zu folgen und Lieber oder Ballestrem in's Ministerium zu berufen.“ Jetzt fehlt der Klimax nur noch die Behauptung, daß der Anspruch des Fürsten Bismarck auf den „vakanten Posten“ unbestreitbar sei und daß er eigentlich keinen Augenblick aufgehört habe, Reichskanzler zu sein und es für sich und nach dem Rechte der Erblichkeit in der Linearfrage auch bleiben werde.

* **Karlsruhe,** 8. Aug. Die im nächsten Jahre in Heidelberg stattfindende Wanderversammlung der **deutsch-österreichischen Bienenzüchter** wird mit einer Bienenausstellung verbunden sein. Die Großh. Regierung hat der „Bad. Korr.“ zufolge entsprechend den in der Zweiten Kammer vom Herrn Abg. **Wildens**-Heidelberg geäußerten Wünschen zur Durchführung der Ausstellung einen Staatszuschuß in Aussicht gestellt. Dem landwirthschaftlichen Referenten im Ministerium Herrn Ministerialrath **Buchenberger** ist vom geschäftsführenden Ausschuß das Ehrenpräsidium angetragen worden.

* **Karlsruhe,** 8. August. Zum Bochumer Prozeß, über dessen Ausgang die nationalliberale Presse dasselbe „Halloh“ anstimmt, wie neulich die jüdische über das Resultat des Baschoff-Prozesses, schreibt die „Freisinnige Zeitung“ u. A.: „Das Gericht hat festgestellt, daß eine strafbare Handlung nicht vorliegt. Auf der anderen Seite hat sich aber herausgestellt, daß eine Anzahl schwerer Ungehörigkeiten begangen worden sind. Bei der Abnahme von Schienen für eine Eisenbahn-Verwaltung werden dieselben von der mit der Abnahme beauftragten Person mit einem Stempel versehen, welcher für die Zukunft die Identität dieser Schienen feststellen soll. Es steht nun zweierlei fest: erstens, daß die aufgedrückten Stempel in nicht seltenen Fällen durch die Arbeiter des Vereins wieder beseitigt worden sind, und zweitens, daß Arbeiter des Vereins sich im Besitz gefälschter Stempel befunden haben, mit denen man einer nicht geprüften Schiene den Anschein einer geprüften geben konnte. Offenbar liegt hier eine schwere Ungehörigkeit vor. **Zu welchem Zweck** das Abfeilen von Stempeln und das Anfertigen falscher Stempel betrieben worden ist, hat das Gericht nicht festgestellt. Es hat allerdings ausgesprochen, daß die Absicht, einen widerrechtlichen Vermögensgewinn dabei zu erzielen, nicht vorgelegen habe. Das genügt indessen nicht. Es durften keinerlei Veranstaltungen getroffen werden, die darauf abzielten oder auch nur den Erfolg haben konnten, die Identität einer von der Eisenbahnverwaltung geprüften Schiene zu verdunkeln. Es ist darauf hingewiesen worden, daß diese Abstempelung der Schienen im Grunde nichts weiter als eine Formalität sei; denn es erfolge später noch eine erneute Prüfung der Schienen, und eine untaugliche, mit einem gefälschten Stempel versehene Schiene werde diese Prüfung nicht ertragen. Wir müssen dahingestellt sein lassen, wie weit diese Behauptung richtig. Wenn sie richtig ist, so wäre es offenbar korrekt, die Stempelung gänzlich zu beseitigen. Aber das Operiren mit gefälschten Stempeln ist unter allen Umständen eine Manipulation, die nicht scharf genug verurtheilt werden kann. Man hat weiter zur Widerlegung der Anschuldigungen hervorgehoben, daß ein Schienenbruch im Grunde etwas gar nicht so Gefährliches sei. Es seien keine Fälle bekannt, in denen der Bruch einer Schiene zu Eisenbahnunfällen, wenigstens zu Eisenbahnunfällen von erheblicher Art, geführt hätte. Eine so leichtfertige Behauptung hat nur dazu dienen können, den Verdacht, der gegen das Bochumer Werk ein Mal rege gemacht war, zu verstärken. Wenn diese Behauptung richtig wäre, dann wäre es ja offenbar überflüssig, auf eine Prüfung der Schienen überhaupt einzugehen. Der Fundamentalsatz, über welchen Niemand hinweg kann, ist der, daß, wenn eine Prüfung durch die Behörde angeordnet wird, auch in jeder Weise dafür Sorge getragen werden muß, daß die Ergebnisse der Prüfung nicht verdunkelt werden. Wir hoffen, daß der Bochumer Prozeß Anlaß dazu geben wird, daß die Staatseisenbahnverwaltung alle Anstalten trifft, die dazu dienen können, ähnliche Vorkommnisse für die Zukunft zu vermeiden.“

* **Karlsruhe,** 8. Aug. Wie an anderer Stelle dieses Blattes berichtet wird, hat Bismarck seinen Berliner Freunden nun doch die Freude und Gelegenheit bereitet, ihren schon lange „verhaltenen Hurrah's“ wieder einmal freien Lauf lassen zu können. Da von den Organen des **ehemaligen Reichskanzlers** wahrscheinlich wieder der Versuch gemacht werden wird, die demonstrativen Huldigungen, die sich auf dem Stettiner Bahnhofe abgespielt haben, als eine Kundgebung der Berliner „Bürgerschaft“, „seiner Berliner Mitbürger“, wie Fürst Bismarck selbst gesagt hat, oder gar der „**Norddeutschen**“, wie ein begeisterter in Versen redender junger Mann es nannte, auszugeben, so konstatirt der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ ausdrücklich, daß an der Ovation im Ganzen eine Menschenmenge theilgenommen hat, die verschiedentlich, mindestens auf 1000, von einigen auf 2000, von Einzelnen noch etwas höher geschätzt wird. Der eine Perron des Bahnhofs, auf dem sich die Scenen abspielten, dürfte für 2000 Menschen übrigens kaum Raum bieten. Damen und Mädchen hätten einen wesentlichen Theil der jubelnden Demonstration ausgemacht und sich wirklich **unglaublich exaltirt** geberdet. Im Vordergrunde seien als die thätigsten und gewissermaßen offiziellen Vertreter der Ovationen die antisemitischen deutschen Studenten gestanden, andere Studenten seien nur wenige, korporative gar nicht vertreten gewesen. Im Uebrigen bestand die Menge zu einem guten Theil aus Verehrern des Fürsten, die für den Ausdruck ihrer Begeisterung überhaupt kein Maaß kennen. Die Scenen der Verzückung und Bewunderung grenzen wirklich an's Komische. Das übrige Berlin, das nach Abzug der an der Huldigung Betheiligten noch aus ungefähr 1,600,000 Einwohnern besteht, ist ruhig geblieben und hat von der Anwesenheit des Fürsten und den Kundgebungen erst aus den Abendblättern erfahren. Fürst Bismarck sieht wirklich recht wohl aus und gibt sich zum Objekt einer in der That nicht bequemen Begeisterung mit erstaunlicher Geduld und ebenso erstaunlichem Geschick her. Sein Talent, die Menge zu fesseln und durch geschickte Anspielungen und Bemerkungen zu erheitern, dann wieder durch ein gewisses tragisches Pathos zu ergreifen und zu begeistern, ist ganz bewundernswerth.

Karlsruhe, 6. Aug. Der „Bad. Korr.“ zufolge geht die **Antwort der Regierung** bezüglich der **Berliner Weltausstellung** dahin, daß die badische Industrie keine Vortheile von derselben erwarte. Die Frage könnte jedoch nur vom Standpunkt der deutschen Industrie im Allgemeinen, der Bezugnahme der deutschen Regierungen und der Bemessung der finanziellen Reichsunterstützung endgiltig beantwortet werden.

Aus Baden, 5. Aug. Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen über die **Beuroner Festlichkeiten**, nachdem die Leser des „Beobachters“ bereits mit zwei großen diesbezüglichen Jubelkantaten regalirt worden sind, auch noch einen langen Festbericht einsende. Nein, das wäre des Guten zu viel. Ohnedies ist es wohlbegründete Meinung, daß derartige Berichte über kirchliche Festlichkeiten, Jubiläen von Pfarrern rc. rc. nicht in eine **politische** Zeitung gehören; dazu haben wir das **Freiburger „Katholische Kirchenblatt“**, das spezielle Organ für den Klerus unserer Erzdiöcese, wenn sie — die Festberichte — überhaupt nicht ungeschrieben und ungedruckt bleiben können. Darum hier nur einige Zeilen. Als Hauptsache galt den Jubilaren, wie sich das für Priester geziemt, die **Exercitien** oder geistlichen Uebungen, welche der Feier vorangingen, von Montag Abend bis Donnerstag Früh dauerten und von einem der Beuroner Mönche, P. Adalbert, in ebenso geistreicher als anregender, herzgewinnender Weise in neun Vorträgen gehalten wurden. Der Hochwürdigste Herr Erzabt Dr. **Wolter** erfreute uns am Vorabende des Festes mit einer längeren begeisternden Konsideration über die Psalmen und das Psalmengebet der Kirche, herrliche Worte, die uns unvergeßlich bleiben werden! Es sei hier noch bemerkt, daß sich den Jubilaren noch eine Anzahl anderer Herren aus Baden, Württemberg und Hohenzollern als Exercitanten beigesellt hatten. Bei den vier liturgischen Hochämtern und Vespern, die wir in diesen Tagen zu hören bekamen, hatten wir reichliche Gelegenheit, die Schönheit und Erhabenheit der heiligen Liturgie und des Chorgesanges, wie er **hier** seine Pflege findet, kennen zu lernen. War ja auch dies ein weiterer Grund, warum wir gerade **Beuron** als Festort wählten. Was war das für ein Jubiliren, Benedeien und Psalliren im Gloria, Graduale, Sanktus und Benediktus des Hochamtes am Donnerstag (4. Aug.), das unter **Pontifikalassistenz** des hochwürdigsten Herrn Abtes und Theilnahme des gesammten ehrwürdigen Konvents gehalten wurde! Und mit welch' einfachen Mitteln wurde diese überwältigende Wirkung hervorgebracht: es war der einstimmige Choral der Kirche mit sehr mäßiger Orgelbegleitung. Dazu kam nun aber freilich eine Gottbegeisterung des Herzens und eine Schulung und Ascese (Selbstbeherrschung) der Stimme, die man sonst vielleicht nirgends antrifft, als beim Chore der Mönche von Beuron. Der Choral, ohne innere Theilnahme, ohne Frömmigkeit des Herzens gesungen, wird immer hölzern bleiben. Die Festpredigt hielt der renommirte Kanzelredner P. **Benedict** (vor seinem Eintritt in die Beuroner Kongregation Prinz Edmund von **Radziwill**), der dann auch als Stellvertreter des hochwürdigsten Herrn Erzabtes beim Mittagessen uns mit seiner Gegenwart beehrte. Dieses wurde im Gasthofe zum Pelikan, dem Kloster zunächst, eingenommen. Um halb 3 Uhr war feierliche Vesper, wieder unter Pontifikalassistenz des Herrn Erzabtes. Der hochwürdigste Herr **Erzbischof** erfreute die Jubilare mit einem telegraphisch übersandten herzlichen Glückwunsch. Eine von den Jubilaren für die neuerbaute Kirche zu **Pforzheim** gemachte Stiftung von ca. 2000 Mark (für einen **Marienaltar**) soll das Andenken an das Beuroner Fest auch für später erhalten. Es scheint uns, daß der Gedenktag der 25jährigen Wirksamkeit im Priesterstande nicht schöner, nicht würdiger begangen werden kann, als durch ein solches gemeinschaftliches gutes Werk und durch die hl. Uebungen hier in Beuron, wo die Natur so überaus schön ist und im stillen Frieden des Gotteshauses Alles Frömmigkeit und Kunst athmet. Noch etwas möge hier nicht vergessen sein: Am Abend unserer Ankunft sahen wir drei der hochwürdigsten Herren Patres von einer Mission heimkehren, die sie in Württemberg gehalten hatten. Das erweckte in uns seltsame — Alban Stolz würde sagen: „schwarze, arabische Gedanken.“ Was also in **Württemberg**, das zu zwei Drittel protestantisch ist, gestattet ist, das ist in **Baden** unter schwerer Strafe verboten: Das Wort Gottes aus dem Munde von Ordensleuten zu hören und bei ihnen die hl. Sakramente zu empfangen. Ja, der Gottesleugner Rüdt darf oben und mitten und unten im Land **seine** Missionen halten, ganz unbehelligt von der Polizei; darf seine Gottesleugnung öffentlich verkünden und der lauschenden und beifallklatschenden Menge vordemonstriren, daß das Ziel der Socialdemokratie die Abschaffung der Monarchie und Einführung der Republik sei; den katholischen Ordensleuten ist es aber bis zur Stunde im Großherzogthum Baden verwehrt, den Glauben an Gott zu predigen und die Autorität der von angeordneten geistlichen und weltlichen Obrigkeit zu befestigen! Muß sich da nicht das Rechtsgefühl eines jeden billig denkenden Menschen — mag er Katholik sein, oder nicht — aufbäumen, müssen Einem da nicht, trotz der Milch frommer Denkungsart „schwarze, arabische Gedanken kommen“?

Von den Ausgangspunkten der Entdeckungsfahrten von Columbus

sind heute nur wenig Ueberreste noch vorhanden. Der Hafen von Palos, aus welchem der kühne Seefahrer seine denkwürdige Fahrt antrat, besteht schon längst nicht mehr. Ernst v. Hesse-Wartegg hat vor ein paar Monaten die historischen Stätten um Palos besucht und theilt seine Beobachtungen in einem Artikel der „Voss. Zeitung“ mit, dem wir folgendes entnehmen: Zu Columbus Zeiten war Huelva ein kleines Dörfchen, in direkter Linie etwa eine deutsche Meile von Palos, am linken Ufer des breiten Rio Odiel gelegen. Kein Mensch kümmerte sich darum, kein Mensch kannte es. Palos war der große Hafen, in mancher Hinsicht ein Rivale von Cadiz. Im Jahre 1873 kaufte eine englische Gesellschaft die schon von den Phöniziern ausgebeuteten Minen des Rio Tinto für etwa 80 Millionen Mark, und seit dieser Zeit ist Huelva der große Hafen, Palos aber schlummert schon seit Jahrhunderten und geht dem gänzlichen Verfall entgegen. Wer heute die historischen Orte aus den columbischen Zeiten besuchen will, muß zunächst nach Huelva; denn abgesehen davon, daß nur dieses Eisenbahn- und Dampfer-Verbindung mit der Außenwelt besitzt, ist auch nur in Huelva Hotel-Unterkunft zu finden. Unterwegs zwischen Huelva und Palos auf einer Anhöhe liegt ein Kloster, das einzige Gebäude, das auf Meilen in der Runde zu entdecken. Die Pforte der äußeren Ringmauer stand offen, und bewegt schritt ich, so schreibt Herr v. Hesse-Wartegg, auf dieselbe zu, denn auf derselben Stelle stand vor über vierhundert Jahren Columbus mit seinem Sohne, auf seinem Wege von Portugal nach dem Hoflager der Königin Isabella, hier um Wegzehrung und Unterkunft bittend. An dieser Stelle führte der Zufall, die Verkettung kleiner, an sich unbedeutender Umstände zu der Entdeckung der neuen Welt. Wäre der arme, erschöpfte Wanderer damals abgewiesen worden, wer weiß, ob sein Name jemals über unsere Lippen gekommen wäre, wer weiß, wie lange sich die Entdeckung Amerikas verzögert hätte und wem sie schließlich beschieden gewesen wäre? Glücklicherweise kam der damalige Prior des Klosters, Juan Perez de Marchena, gerade hinzu, als man den armen Pilgern Labung gab. Auf seinen Befehl gab man ihnen im Kloster Unterkunft für die Nacht. Marchena lernte gesprächsweise die kühnen Entdeckungspläne des Columbus kennen, und seinem Einfluß am Hofe von Isabella la Catolica war es zu danken, daß der Genueser endlich doch die Mittel zu seiner abenteuerlichen Expedition bekam. Während dieser Zeit und auch später weilte Columbus in La Rabida, wohin unter Anderem zuweilen die größten Rheder und Schiffer von Palos, die Mitglieder der Familie Pinzon kamen. Hier im Kloster erhielt auch Columbus' Sohn Diego seine Erziehung; hier in der kleinen Klosterkirche befand sich auch das hölzerne Standbild der Madonna de la Rabida, deren Wunderwirkung für Kranke, besonders für solche, die an der Tollwuth litten, weit und breit bekannt war. La Rabida wurde von jeher als der Mittel- und Ausgangspunkt jener kühnen Fahrten nach der neuen Welt angesehen, und deßhalb bildet auch dieses Kloster den Mittelpunkt jener glänzenden Festlichkeiten, welche gelegentlich des vierhundertjährigen Jubiläums in diesem Jahre abgehalten werden.

Andächtig durchschritt ich den kleinen Vorhof und betrat die Kirche, die noch ganz in demselben Zustande erhalten ist, wie sie damals war. Hier auf diesen Steinstufen vor dem Hauptaltar kniete der große Weltentdecker; dort in jenem Beichtstuhle gab ihm Padre Marchena die Absolution. Aber kein Denkstein, keine Inschrift, nichts erinnert an den Aufenthalt Columbus', ebensowenig wie sonst etwas in dem ganzen Kloster. Auf dem kahlen Platz vor dem alten Konvent ging man eben daran, Kolumbus ein Denkmal zu errichten, einen 70 Meter hohen Obelisk, auf dessen viereckigem Sockel die Namen der Bemannung der drei Caravalen eingegraben werden sollen; darüber werden die Bugs dieser Schiffe, „Santa Maria“, „Pinta“ und „Nina de la Ranbad“ hervorragen, und aus diesen sich der marmorne Obelisk selbst erheben. Eine gewaltige Broncekugel, den Erdball vorstellend, krönt den Obelisk, und auf einem breiten Aequatorbande befinden sich die Namen „Colon, Isabella la Catolica.“ Das hölzerne Standbild der Madonna de la Rabida, das sich seit Jahrhunderten in der Konventskirche befand, traf ich nicht dort. Für die Dauer der Restaurirungsarbeiten wurde es in der Georgskirche in Palos untergebracht, wohin ich mich nun auf den Weg machte. Nach etwa einstündigem Ritt erreichte ich die ersten elenden Häuser von Palos. Die ganze Bevölkerung trat auf die enge, elend gepflasterte Straße heraus, als sie einen Estranjero hoch zu Roß hier einziehen sah, denn selten kommt ein Fremder in dieses gottverlassene Nest. Der Priester lud mich freundlich ein, näher zu treten. „Sehen Sie nur, Herr, was das für ein Volk hier ist. Lesen Sie diesen Brief des Herrn Erzbischofs von Sevilla, den ich eben erhalten habe. Denken Sie, vor einigen Wochen kam der Herr Kultusminister nach La Rabida und wollte die Madonna sehen. Ich ließ sie aus meiner Kirche holen, um sie nach La Rabida zu senden, und als die Leute sie auf ihre Schultern hoben, fiel sie herunter und brach in Stücke. O, Herr, Sie machen sich keine Vorstellung von der Wuth der Bauern. Das sind ja alle rohe, unwissende Leute. Sie liefen mit Stöcken und Knütteln hinter mir her, drohten mich zu erschlagen, schlugen mit Steinen meine Fenster ein und klagten, ich hätte mit dem Teufel einen Bund geschlossen, es würde noch ein großes Unglück über Palos hereinbrechen! Ich meldete dem Erzbischof den Vorfall und Sie sehen aus seinem Briefe, wie er mir Recht gibt und mich aufmuntert, auf meinem Posten auszuharren.“ Ich tröstete ihn. Die Leute in Palos wären doch selbst Seeleute und Nachkommen so großer Navigatoren, sie müßten doch in der Welt herumgekommen sein und ihren Aberglauben eingebüßt haben. Der Pfarrer lachte laut auf. Seeleute? Nachkommen von Navigatoren? fragen Sie sie mal! Dumme Bauern sind sie, und wissen weder etwas von ihren Vorfahren, noch von Columbus. Wissen Sie denn nicht, Herr, daß Palos überhaupt keinen Hafen mehr hat und heute eine halbe Stunde von Rio Tinto entfernt ist? Das alte Palos aus Columbus' Zeit lag dort unten, und heute ist kein Stein mehr davon übrig. Dort aber, wo Sie die Felder sehen — und damit wies er auf eine bebaute Ebene zu Füßen der Anhöhe, auf der wir uns befanden — dort war der Hafenkanal, in welchem die „Santa Maria“, das Admiralsschiff von Columbus, lag. Dort ist heute alles trockenes Land. Aus Columbus' Zeiten ist nichts vorhanden, als die St. Georgskirche. Wenn Sie wünschen, führe ich Sie dahin. Ich nahm dankend den Antrag an, erkundigte mich aber noch vorher über die Bewohner des Ortes. Da erfuhr ich denn auf Grundlage der Kirchenbücher, daß Palos zur Zeit des Columbus 1500 Häuser besaß, jetzt nur mehr 240. In diesen wohnten gegen 300 Familien mit etwas mehr als 2000 Seelen. Die Pinzons, welche sich an Columbus' Expeditionen so sehr betheiligt hatten, wären seit der immer mehr zunehmenden Versandung des Hafens nach Moguer gezogen; ihnen wären alle anderen wohlhabenderen Familien des Ortes gefolgt, nur die ganz Armen seien zurückgeblieben und diese lebten nur von der Hand zum Munde in großem Elend; freilich sind noch Nachkommen von einigen Theilnehmern der ersten Amerikaexpedition vorhanden, so die Priets und die Quinteros, aber sie wissen nichts von den Thaten ihrer Vorfahren und ringen ihren kleinen Feldern mühselig ihren Lebensunterhalt ab. In der kahlen Georgskirche mit ihren weißgetünchten schmucklosen Mauern gewahrte ich nichts Interessantes, nichts das an Columbus erinnert, ausgenommen das Bildwerk des heiligen Georg mit dem Drachen, vor welchem Columbus auf den Knien lag, und endlich die weitberühmte Statue der Madonna de la Rabida, aus ihren Trümmern wieder nothdürftig zusammengeleimt. Sie ist nichts weiter als ein schlecht geschnitztes hölzernes Figürchen von etwa 50 Centimeter Höhe in seidene goldgestickte Puppenkleider gehüllt und mit wohlfeilem Schmucke überladen. Aber dennoch wird sie in ganz Andalusien als wunderthätig vergöttert, und alljährlich werden zweimal große Pilgerfahrten zu ihr unternommen. Der Sage nach wäre sie im achten Jahrhundert von den über Spanien hereinbrechenden Sarazenen-Horden an der Mündung des Rio Tinto in den Fluß geworfen worden. Ein paar Jahrhunderte später hätten sie Seeleute zufällig beim Aufwinden eines Ankers wieder hervorgezogen und seit jener Zeit wird sie auch als Schutzgöttin der Seeleute verehrt. Columbus küßte sie und gelobte, ihr bei seiner glücklichen Heimkehr einige Opferkerzen zu weihen. In der That galt sein erster Gang nach seiner Rückkehr der Madonna de la Rabida. (B. Reichsztg.“

▲ **Aus dem Seekreis,** 5. Aug. „Die katholische Bewegung" — so schreibt die „Germania" —, „die in den letzten Monaten einen so kräftigen Aufschwung genommen und so herrliche Blüthen lebendigen Glaubenslebens gezeitigt hat, zieht immer weitere Kreise. Wie nämlich das „Neue Mannheimer Volksblatt" mittheilt, wird ein badisch-pfälzischer Katholikentag in der zweiten Hälfte des September stattfinden. Wer sich noch des glänzenden Verlaufes der letzten in der Pfalz abgehaltenen Katholikenversammlungen und des über alle Erwartung starken Besuches derselben erinnert, wird nicht daran zweifeln, daß auch der Mannheimer Katholikentag auf sehr zahlreiche Betheiligung zu rechnen hat." Diese Nachricht von dem badisch-pfälzischen Katholikentag ist in hohem Maße erfreulich und die daran geknüpfte Hoffnung gewiß berechtigt. Wenn aber die badischen Unterländer und die Pfälzer trotz des nahen Mainz, wo das katholische Deutschland sich zu einer großen Heerschau zu versammeln sich anschickt und von wo ohne Zweifel neue Begeisterung und reicher Segen überall hin ausströmen wird, in engerem Kreise ihre Truppen vereinigen, so bleibt auch das badische Oberland nicht zurück. Mit Freuden ist der bereits erörterte Gedanke zu begrüßen, in den kommenden Monaten einen Katholikentag in Konstanz zu veranstalten. Es ist gewiß auch hier die Hoffnung berechtigt, daß die wackeren katholischen Männer aus Oberbaden, aus Schwaben und der Schweiz recht zahlreich dem Rufe nach dem schönen Konstanz am noch schöneren Bodensee folgen würden.

Personalnachrichten.

Großh. Bad. Staatseisenbahnen:

Versetzt: die Eisenbahnassistenten: Martin Müller in Heidelberg nach Durlach, Bernhard Röhrauer in Heidelberg nach Wilferdingen; die Expeditionsgehilfen: Albrecht Wirth in Donaueschingen nach Konstanz, Wilh. Bausch in Konstanz nach Lörrach, Konrad Lutz in Mannheim nach Eberbach, Hermann Sievert in Basel nach Leopoldshöhe, Ernst Schell in Säckingen nach Singen, Anton Stiegeler in Singen nach Meßkirch, Jos. Walser in Meßkirch nach Albbruck.

Großh. Steuerverwaltung.

Wilhelm Hartmann, Buchhalter in Schwetzingen, wurde in gleicher Eigenschaft zu Großh. Obereinnehmerei Mannheim versetzt.

Fridolin Bommer, Finanzassistent in Stockach, zum ersten Gehilfen bei Großh. Obereinnehmerei Schwetzingen, und Philipp Schifferdecker, Gensdarm in Bühl, zum Steueraufseher in Mannheim ernannt.

Dem Steueraufseher Paul König in Hornberg, dem provisorischen Steuerodeaufseher Otto Barth in Oberkirch und den Steueraufsehern Otto Ehmann in Pforzheim, Heinrich Klöden in Kenzingen, Josef Epp in Karlsruhe, Valentin Hacker in Mühlburg, Ernst Hoyer in Adelsheim und Hugo Borgrimmler in Bühl wurde die Auszeichnung für 15jährige treue Dienste verliehen.

Großh. Zollverwaltung.

Versetzt: H. A. Hellig, Grenzkontroleur in Randegg, nach Leopoldshöhe; J. G. Tschumy, Grenzkontroleur in Leopoldshöhe, nach Randegg; J. Winkler, Grenzaufseher in Kleinlaufenburg, nach Stadenhausen.

Großh. Domänendirektion.

Ernannt wurden: Th. Reinhard, Forstpraktikant z. Zt. in Rastatt, zum Taxationsgehilfen. A. Thoma, Forstpraktikant in Mühlhausen, zum Gehilfen der Bezirksforstei Todtnau.

Großh. Gensdarmerie-Korps.

Versetzt wurden (3. Distrikt): Friedrich Klevenz von Durmersheim nach Malsch, Stephan Ehrat von Malsch nach Forbach, Johann Holderer von Durlach nach Durmersheim, Alois Streimel von Forbach nach Durlach, Lorenz Eckert von Philippsburg nach Ellmendingen, Joh. M. Frank von Ettlingen nach Pfittersdorf, Ludw. Ant. Rathgen von Karlsruhe nach Ettlingen, Ad. Ben. Graser von Karlsruhe nach Philippsburg.

Schulwesen.

Dienstnachrichten.

A. Mittelschulen.

Edmund Guerillet, Lehramtspraktikant, als Volontär an das Gymnasium in Heidelberg.

B. Volksschulen.

Leopold Bosch, Unterlehrer in Griesbach, wird Hauptlehrer in Rütte. Johann Hacker, Unterlehrer in Kippenheim, als Unterlehrer nach Nordweil. Hermann Keller, Unterlehrer in Nordweil, als Unterlehrer nach Kippenheim. Otto Kühn, Unterlehrer in Mönchweiler, als Unterlehrer nach Dilsberg. Leopold Schandl, Unterlehrer in Oefingen, als Unterlehrer nach Mönchweiler.

Kleine badische Chronik.

○ **Grünsfeld,** 7. Aug. Ich muß Ihnen nachträglich noch Mittheilung machen über eine Versammlung, welche heute vor acht Tagen hier stattgefunden hat. Der ganze große Distrikt des Amtsbezirks Tauberbischofsheim, welcher zwischen der Tauber und der bayerischen Grenze liegt und viele Ortschaften umfaßt, ist nämlich bis jetzt ohne Apotheke, muß vielmehr die für manche Orte 2 und 3 Stunden entfernten Apotheken im Tauberthal oder jenseits der bayerischen Grenze aufsuchen. Schon seit den 1840er Jahren, zu einer Zeit, wo sich übrigens noch eine etwas bequemer gelegene Apotheke in Gerlachsheim befand, petitioniren Grünsfeld und seine Umgebung um eine Apothekeneinrichtung in Grünsfeld, welches den natürlichen Mittelpunkt der Gegend bildet. Es würde dadurch für die Bevölkerung eine große Wohlthat geschaffen. Frühere dahin gehende Bestrebungen sind jedoch von den zuständigen Bezirksstellen nicht mit der ihnen unseres Erachtens gebührenden Wärme unterstützt worden und blieben erfolglos. Nachdem jedoch seit einem Jahr sich ein Arzt ständig in Grünsfeld niedergelassen hat, wird es jetzt doppelt mißlich empfunden, daß die Apotheke immer noch so weit entfernt ist. Die Gemeinde Grünsfeld und ihre Nachbargemeinden haben daher neuerdings ihre Angelegenheit mit allem Eifer wieder in die Hand genommen und hoffen endlich doch ihr Ziel zu erreichen. Eben am letzten Sonntag war hier eine stark besuchte Versammlung von Gemeindevertretern, die sich mit großer Lebhaftigkeit für die Sache ausgesprochen hat; die umliegenden Gemeinden unterstützen das Projekt auf das Entschiedenste. Mit der Einleitung der nöthigen Schritte bei den Behörden wird die Gemeinde Grünsfeld demnächst vorgehen. Wünschen wir, daß ihrem wohlbegründeten Verlangen dies Mal entsprochen werde.

+ **Oberweier** (A. Rastatt), 8. Aug. Ein seltenes und für ländliche Verhältnisse wirklich großartiges Fest feierte gestern die hiesige Gemeinde, nämlich die Enthüllung eines Kriegerdenkmals. Die gesammte Einwohnerschaft von hier und Niederweier nahm an der Feier theil und auch von den umliegenden Ortschaften von Malsch bis Oetigheim und Gaggenau strömten zahlreiche Festtheilnehmer herbei. Achtzehn Militärvereine hatten der Einladung Folge geleistet und waren mit ihren Fahnen, theilweise mit ihrer eigenen Musik, erschienen. Zu den reichen Vorbereitungen der hiesigen Bevölkerung, die durch Triumphbögen, Fahnen und Kränzen das schon an sich so freundlichen Aussehen unseres Dorfes noch bedeutend erhöhte, spendete der Himmel auch noch ein prächtiges Festwetter, wie es schöner nicht verlangt werden konnte. Böllerschüsse verkündeten von den nahen Bergen den Anbruch des für unsere Gemeinde gleich ehrenvollen wie denkwürdigen Tages, lustig flatterten die Wimpeln und Fahnen in der frischen Morgenluft, überall machte sich die Feststimmung alsbald bemerkbar. Um 9 Uhr zogen die Mitglieder des Kriegervereins zum Festgottesdienst, der durch den Vortrag einiger Choräle noch verherrlicht wurde. Gegen Mittag trafen allmälig auswärtige Vereine ein, denen, so weit sie von Muggensturm her kamen, schon in Niederweier, das ebenfalls festlich beflaggt war, ein herzliches Willkommen entgegen winkte. Böllerschüsse verkündeten jeweils ihre Ankunft. Am Anfang des Dorfes wurden sie vom Festausschuß und den weißgekleideten Ehrenjungfrauen empfangen und in ihre Lokale geleitet. Die Wirthschaften hier und in Niederweier konnten die vielen Gäste trotz der großen Vorbereitungen, die sie getroffen, nicht alle fassen. Gegen 2 Uhr ordnete sich der Festzug, voran eine Musikkapelle, der Festausschuß und die Ehrenjungfrauen, der hiesige Verein mit Fahne und einer mit Gewehren bewaffneten Ehrenwache. Dann folgten der Festredner, der Herr Pfarrer und einige Ehrengäste und an diese schlossen sich die verschiedenen Vereine in alphabetischer Reihenfolge an. Der Zug nahm am nördlichen Ende des Dorfes beim „Kreuz" Aufstellung und bewegte sich durch dasselbe zum Denkmal, das am Anfang des Dorfes von Niederweier her rechts aufgestellt ist. Ein Gesangsvortrag eröffnete die Feier, dann begrüßte der Herr Bürgermeister in herzlichen Worten die anwesenden Vereine und Festgäste, dankte allen Denjenigen, die zur Errichtung des Denkmals und zur Veranstaltung des Festes beigetragen hatten, und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, worauf die Hülle von dem Denkmal fiel, das aus grauem Sandstein hergestellt, einen Obelisk mit einem Adler auf der Spitze darstellend, einen recht schönen Eindruck macht. Ein Sturm der Begeisterung entfesselte sich beim Anblick des schönen Denkmals. Nach Vortrag eines Musikstückes hielt Herr Redakteur Häfner aus Karlsruhe an die nach Tausenden zählenden, in weitem Kreis um das Denkmal geschaarten Festtheilnehmer, eine etwa halbstündige Festrede, worin er der Bedeutung des Denkmals als ein Zeichen der Ehre und Dankbarkeit gegenüber den Kämpfern des deutsch-französischen Kriegs und als Mahnung für künftige Geschlechter, beredten Ausdruck gab, Entstehung, Verlauf und Erfolge dieses Krieges in kräftigen Zügen schilderte und aufforderte, zur Erhaltung des in jenen schweren Tagen Geschaffenen nach Kräften beizutragen, als treue Unterthanen des Kaisers, auf den er am Schlusse seiner sehr beifällig aufgenommenen Rede toastete. Das Absingen der Kaiserhymne bildete den Schluß der eigentlichen Enthüllungsfeier. Dann begab sich der Zug auf den herrlich hinter dem Dorf gelegenen, mit schattigen Bäumen bepflanzten Festplatz, wo sich alsbald ein reges und munteres, bis zum späten Abend andauerndes Leben entwickelte. Reden, Deklamationen, Gesangs- und Musikvorträge, welch' letztere die Jugend auch zum Tanzen veranlaßte, wechselten hier mit einander ab. Herr Glasermeister Rothermel von Ettlingen toastete nach einer entsprechenden Rede auf das deutsche Volk und der Festredner auf unseren Großherzog. Abends fanden in den beiden Wirthschaften Festbälle statt, auf denen neben der Jugend auch das Alter beiderlei Geschlechts sehr zahlreich vertreten war. Damit schloß das Fest, das allen Theilnehmern, namentlich aber der hiesigen Einwohnerschaft, noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben wird. Bemerken wollen wir noch, daß sich die hiesigen Wirthe, namentlich die bekannte „Kreuz"-wirthschaft, durch ausgezeichnete Speisen und Getränke und prompte Bedienung besonders ausgezeichnet haben.

W. **Kuppenheim,** 7. Aug. Das war ein wahrhaft katholischer Tag, ein freudig erhebendes Kirchenfest, welches der Seelsorger und seine Gemeinde Kuppenheim heute feierten. Nachdem Herr Stadtpfarrer Knörzer in der letzten Woche mit seinen Cododen sein 25jähriges Priesterjubiläum in dem berühmten Kloster Beuron gefeiert hatte, wurde auch auf Wunsch der Pfarrgemeinde dasselbe festlich vom Kirchspiel Kuppenheim begangen. Dieser Wunsch der braven Katholiken war nicht etwa der Sucht, Feste zu feiern, entsprungen, sondern wurzelte in tief ernster religiöser Ueberzeugung. Beweis hierfür war die außerordentliche Theilnahme am Empfang der hl. Sakramente. Bis ¾12 Uhr Abends harrten trotz der Ernte und der damit verbundenen Müdigkeit der meist Ackerbau treibenden Bevölkerung die Männer aus; sechs Beichtväter waren unablässig thätig im Beichtstuhle, reichten aber nicht aus für das andächtige Volk, welches heute von 4 Uhr an bis zur Nachmittagsstunde geduldig am Beichtstuhle verweilte. Mindestens gingen 1300 Personen zur hl. Kommunion; gewiß eine wahrhaft katholische Kundgebung; welche durch den Festprediger Pfarrer Schäfer aus Sinsheim berechtigte Anerkennung fand. Im feierlichen Zuge wurde der Herr Jubilar von den Gemeindebehörden, dem katholischen Stiftungsrathe, den verschiedenen Vereinen unter Leitung des hochw. Herrn Benefiziaten Gageffer und der beiden Diakonen Herrn Stadtpfarrer Sachs, als Vertreter der Gemeinde Waldstadt, und des Pfarrers Schäfer, eines früheren Vikars des Jubilaren, vom Pfarrhause zur Kirche abgeholt. Der Kirchenchor brachte eine vortrefflich geschulte Messe (Preismesse von Stehle) mit Einlagen von Introitus-, Offertoriums- und Kommunionchors zum Vortrage. Am Schlusse des feierlichen Hochamtes ertheilte Herr Stadtpfarrer Knörzer, welcher vor wenigen Wochen die Gnade einer päpstlichen Audienz erhalten, den päpstlichen Segen, weßhalb auch der Sakramentenempfang ein außerordentlicher war. Die Einwohner, welche aus verschiedenen Gründen dem feierlichen Hochamte nicht anwohnen konnten, eilten auf das gegebene Glockenzeichen herbei und umstanden das dicht angefüllte Gotteshaus. Nach dem Hochamte war Gratulation durch die Vertreter der verschiedenen Gemeinden, welche, wie auch viele Private, sowie die Herren Lehrer und Kirchenchor reichliche und sinnige Festgeschenke überreichten. Bei dem Mahle fehlten die üblichen Reden und Toaste nicht; ebenso sinnige auf die Bedeutung des Tages recht hübsch vorgetragene Gedichte der Neffen des Jubilares. Nachmittags von 5 Uhr an sammelte sich die Einwohnerschaft in einem Garten zu einem großen Familienfeste, wo wie am Morgen dem Festgedanken beredten Ausdruck verliehen wurde. Möge nach einem ¼ Jahrhundert dem silbernen das goldene Jubiläum unter gleicher Kundgebung echt katholischer Gesinnung erfolgen.

□ **Vom Schwarzwalde,** 6. August. Gewiß verdient die verruchte That des aus dem Seminar zu Ettlingen entlassenen Seminaristen Breitenbach alle Verabscheuung. Aber das sieht jedermann ein, daß Liebeleien nicht durch Anbringen von Fenstervorhängen, sondern durch strenge Aufsicht, durch gute Erziehung und durch zur rechten Zeit ausgesprochene Ermahnungen verhindert werden können. Vor allem sollten die Seminaristen mehr zu religiösen Uebungen angehalten werden, sollten mindestens wie die Volksschüler zweimal in der Woche den Gottesdienst besuchen, denselben mehr Gelegenheit zum Empfang der hl. Sakramente gegeben werden. Auch dürften in den Lehrsälen Kruzifixe angebracht werden. Durch dieses wird das Gute im Seminar zu Ettlingen gefördert und befestigt werden.

Lokales.

Karlsruhe, 8. August.

+ **Priesterjubiläum.** Am Samstag feierte der hochwürdige Herr Divisionspfarrer Berberich hier sein fünfundzwanzigjähriges Priesterjubiläum. Nach dem Gottesdienste spielte die Kapelle des hiesigen Leib-Dragonerregiments vor der Wohnung des Jubilars feierliche Weisen. Zur Beglückwünschung erschienen Se. Excellenz der Herr Divisionsgeneral in Begleitung seines Adjutanten und Stabsoffiziers. Die hochw. Herren Konfratres in der Armee widmeten dem Jubilar ein sehr kostbares silbernes Kruzifix nebst zwei silbernen Leuchtern und ein sehr schönes silberbeschlagenes Album mit ihren Photographien. Möge der liebe Gott dem hochw. Jubilar die Gesundheit und Gnade schenken, noch lange zum Segen der hiesigen katholischen Militärgemeinde — und all den Gläubigen, welche so gerne seinen Gottesdienst besuchen — zu wirken.

Zglr. **Bürgerausschuß.** Unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Schnetzler fand heute Nachmittag eine Versammlung des Bürgerausschusses statt. Anwesend sind 70 Mitglieder. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Forterhebung der städtischen Verbrauchssteuern: Oberbürgermeister Schnetzler begründet den Antrag des Stadtraths: das Recht der Gemeinde, Verbrauchssteuern zu erheben laufe mit dem 31. Dezember 1892 ab. Die finanziellen Verhältnisse ließen jedoch nicht zu, auf die Steuern zu verzichten. Im Jahre 1891 haben die Verbrauchssteuern 280,567 M. 65 Pf. Brutto erzingen (bei 75,000 Einwohnern der Stadt 3 M. 74 Pf. auf den Kopf). Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 75,544 M. 67 Pf., der Reinertrag sei 205,021 M. 12 Pf. gewesen. Würde man diesen durch Umlagen aufbringen wollen, so sei eine Umlagerhöhung um 12,7 Pf. von 100 M. Steuerkapital erforderlich. Redner macht darauf aufmerksam, daß sich in hiesiger Stadt eine ziemlich zahlreiche Bevölkerungsklasse befinde, die in der Wahl ihres Aufenthaltsorts nicht beschränkt sei, Rentner und Pensionäre. Solche Leute würden sich, bevor sie hierher ziehen, eingehend nach den Steuer- und Umlageverhältnissen erkundigen und es habe der Stadtrath, um einschlägigen Anfragen gerecht werden zu können: eine Darstellung dieser Verhältnisse ausarbeiten und drucken lassen. Eine wesentliche Erhöhung der Umlage würde der Zuzug vermöglicher Personen zur Stadt mindern, darauf aber den Geschäftsleuten und also auch der arbeitenden Bevölkerung von Nachtheil sein. Mäßige Verbrauchssteuern, wie sie hier beständen, hätten keinen Einfluß auf den Preis der Nahrungsmittel. In den Nachbarstädten Bruchsal und Durlach würden keine Verbrauchssteuern erhoben, es seien aber gleichwohl im letzten Jahre die Preise für Brod und Fleisch höher gewesen als hier, was Redner durch Verlesung der Durchschnittspreise im Einzelnen darstellt. Es sei nicht angängig, nur von Luxusgegenständen Verbrauchssteuern zu erheben, weil diese Dinge keinen nennenswerthen Ertrag abwürfen. Wenn von Mehl und Fleisch keine Verbrauchssteuern mehr erhoben werden könnten, so lohne es die Verwaltungskosten nicht mehr, überhaupt Verbrauchssteuern zu erheben. Redner theilt mit, daß von den Nahrungsmitteln, die als Luxusgegenstände bezeichnet werden könnten, nämlich von Wild und Geflügel und feinen Fischen im vorigen Jahr nur 18,507 M. 36 Pfg. eingegangen seien, obgleich diese Gegenstände mit ziemlich hohen Steuern, bis 10—12 pCt. ihres Werthes ausmachen, belastet seien. Wollte man sie noch mehr belasten, so würde deren Konsum zurückgehen und deren Steuerertrágniß voraussichtlich ein noch geringeres sein. Wenn man eine Revision des Tarifs hätte vornehmen wollen, so wäre man vielleicht dazu gekommen, einzelne Positionen zu ändern; im Ganzen aber habe sich der Tarif bewährt und da seitens der großh. Regierung in der Zweiten Kammer kürzlich erklärt worden sei, daß dem nächsten Landtag ein Gesetzentwurf über die Gemeindebesteuerung, der auch die Verbrauchssteuererhebung regeln solle, zugehen werde, so sei der Stadtrath der Meinung, daß eine Revision des Tarifs zu verschieben sei. Stadtverordneter Fieser empfiehlt Namens des geschäftsleitenden Vorstands der Stadtverordneten den Antrag des Stadtraths zur Annahme. Auch er ist der Meinung, daß es z. B. nicht angezeigt sei, den Verbrauchssteuertarif zu revidiren, da eine Aenderung der gesetzlichen Grundlagen desselben in kurzer Zeit bevorstehe. Die Abstimmung, die auf Antrag des Stadtv. Kalnbach eine namentliche ist, ergibt die Annahme des stadträthlichen Antrags mit allen gegen 6 Stimmen. Der zweite Gegenstand, die Erbauung einer Kühlhalle im hiesigen Schlachthofe, wurde, nachdem Namens des Stadtraths durch Oberbürgermeister Schnetzler auf die Begründung der Vorlage hingewiesen wurde und von Seiten des Stadtverordnetenvorstandes der Antrag durch Stadtverordneter Ladin zur Annahme empfohlen worden war, einstimmig genehmigt. Desgleichen geschah bezüglich der Einführung der öffentlichen Beleuchtung der Ostendstraße; befürwortet wurde der Antrag Namens des Stadtraths von Oberbürgermeister Schnetzler und Namens des Stadtverordnetenvorstandes von Stadtverordneten Schwindt. Bei dieser Gelegenheit wurde vom Stadtverordneten Volderauer angeregt, es soll der Feldweg, der nördlich der Maxaubahn zwischen Karlsstraße und Friedenstraße hinziehe, dermaßen beschottert werden, daß er bei schlechtem Wetter als Fußweg benützbar sei. Derzeit sei er unpassirbar, während derselbe einem dringenden Verkehrsbedürfnisse entspreche. Stadtverordneter Fieser unterstützt den Antrag aus gleichen Gründen. Der Vorsitzende sagt zu, den Antrag, mit dem er seinerseits einverstanden sei, dem Stadtrath zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Bezüglich des dritten Gegenstandes, Bewilligung eines Nachtragskredits für Feste und Feierlichkeiten, begründet der Vorsitzende Namens des Stadtraths die Nothwendigkeit der verlangten Nachtragsforderung. Stadtverordnetenvorstand Schneider empfiehlt die Vorlage zur Genehmigung unter gleichzeitiger Betätigung der hier in Betracht kommenden außerordentlichen Verhältnisse, worauf der Antrag mit allen gegen drei Stimmen angenommen wurde. Bei dieser Veranlassung spricht Namens des Stadtverordnetenvorstandes dessen Obmann Schneider im Hinblick auf die in jüngster Zeit für die Festlichkeit eines hiesigen Vereins verausgabte hohe Summe den Wunsch aus, es möchten für die Zukunft derartige Ausgaben bei Aufstellung des Voranschlags einzeln berücksichtigt werden und wenn dies zu dieser Zeit nicht möglich sein sollte, für jede Ausgabe, die den Betrag von 1000 M. übersteigt, dem Bürgerausschuß jeweils vor deren Verwendung besondere Vorlagen zugehen. Der Stadtrath erklärt sich damit einverstanden. Ueber den letzten Punkt der Tagesordnung, die Erbauung einer Dienerwohnung nebst Packraum beim Malerateliergebäude referirte Namens des Stadtraths Bürgermeister Siegrist, indem er auf die der Vorlage beigegebene Begründung verweist. Stadtverordneter Glaser, im Namen des Stadtverordnetenvorstands, empfiehlt den Antrag zur Genehmigung, da dieser Gegenstand nur ein Nachtrag zu dem Vertrage über den Bau des Ateliergebäudes sei und auch die ganz gleichen Bedingungen wie dazumal zu Grunde gelegt worden seien. Der Antrag wurde hierauf einstimmig angenommen. Bei der zu Beginn der Sitzung vorgenommenen Wahl eines Stellvertreters für den von hier weggezogenen Stadtverordneten Ganzgel wurde Herr Rechnungsrath Ludwig Weber gewählt. — In den Stiftungsrath der Adolf Bielefeld-Stiftung wurden gewählt: Herr Josef Bielefeld, Herr Leopold Ettlinger und Herr Fritz Mayer.

(·) **Strafkammer.** Sitzung der Ferienstrafkammer I vom 8. August. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Fieser. 1. Zur Verhandlung gelangte zunächst die Anklage gegen die 25 Jahre alte Wilhelmine Wondrazek von Herrenberg, hier wohnhaft, wegen falscher Anschuldigung. Dieselbe hatte wider besseres Wissen bei der Staatsanwaltschaft daher gegen eine gewisse Kummer Anzeige wegen Betrugs erstattet. Urtheil 1 Monat Gefängniß. 2. Wegen Erpressung und Vergehens gegen § 180 R.-Str.-G.-B. hatte sich der schon wiederholt vorbestrafte Schlosser Karl Ludwig Philipp Welz von hier zu verantworten. Der Angeklagte hat sich wiederholt der Kuppelei schuldig gemacht und Ende vorigen und Anfangs dieses Jahres einen gewissen Mühlstieber unter Drohung mit Schlägen und Anzeige bei der Polizei Geld erpreßt und zu erpressen versucht. Das Urtheil lautete: 1 Jahr 4 Monate Gefängniß, 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. 3. Das Schöffengericht Karlsruhe hatte in seiner Sitzung vom 30. Juni den hier beschäftigten 24 Jahre alten Dienstknecht Jakob Bauer von Kleinbottweier wegen Sachbeschädigung und Ruhestörung zu 30 Tagen Gefängniß und 4 Tagen Haft verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß legte Bauer die Berufung ein, die aber als unbegründet verworfen wurde. 4. Ebenfalls zurückgewiesen wird die Berufung des Taglöhner Adam Bender von Staufenberg und der Rosine Bender geb. Kurz von Lauf, denen das Schöffengericht Baden wegen einer am Abend des 20. Mai in Baden verübten Körperverletzung eine Gefängnißstrafe von 1 Monat resp. 1 Woche zudiktirt hatte. 5. Der Maurer Karl Hüttner von Graben, der am 30. März Nachts 11 Uhr, in Graben den Gärtner Keim von hinten überfallen und denselben mit einem Prügel mehrere Schläge auf den Kopf versetzt hatte, erhielt wegen Körperverletzung 4 Monate Gefängniß. 6. Eine Geldstrafe von 3 Mark wird gegen Karl Reuer von Durlach wegen Ruhestörung ausgesprochen. 7. Fünf Mark Geldstrafe werden gegen die 55 Jahre alte Elisabetha Strauß von hier, wegen Uebertretung des § 365 Ziffer 10 R.-Str.-G.-B. ausgesprochen. 8. In der Anklagesache gegen Jakob Jakoby von hier, wegen Beleidigung, erkannte der Gerichtshof auf eine Geldstrafe von 10 Mark.

— **Bissig.** Ende voriger Woche wurde ein verkommenes Individuum von einem Schutzmann in den Engelsthurm geleitet. Wie uns erzählt wird, fing der Arrestant auf der Treppe plötzlich aus vollem Halse zu schreien an und als ihm sein Begleiter den Mund zuhalten wollte, biß er ihn in den Zeigfinger der rechten Hand. Solchen Arrestanten genügt die Anlegung von Handschellen nicht, hier hätte ein Maulkorb jedenfalls bessere Dienste gethan.

— **Ueberfall.** Gestern in später Abendstunde lustwandelte ein Brautpaar im alten Friedhofe. Ohne jegliche Veranlassung wurde dasselbe plötzlich von einigen Artilleristen überfallen und mißhandelt. Dem Bräutigam wurde der Hut vom Kopfe gerissen und mitgenommen, der Braut das Oberkleid zerrissen, daß die Uhr zur Erde fiel, welche aber wieder gefunden wurde. Nach den tapferen Vaterlandsvertheidigern wird gefahndet.

— **Balgerei.** Zu sehr vorgeschrittener Nachtstunde kam es verflossene Nacht in der Nähe der „Goldenen Gans" auf der Rüppurrerstraße zu einer tüchtigen Holzerei, wobei besonders ein Radaubruder ganz gehörig das Fell gegerbt erhielt. Die Polizei machte schließlich dem Skandal ein Ende.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— Mittel gegen Ungeziefer im Geflügelstall. Nach gründlicher Reinigung des Stalles vom Dünger werden Wände, Decke, Lege und Brutkörbe, sowie der Fußboden mit Holzasche beworfen und bestreut, in welcher sich das Ungeziefer binnen kurzer Zeit todtläuft.

— Ein gutes und billiges Futter für Hühner zur Schalenbildung der Eier sind Schweinsknochen; dieselben werden fein zerklopft und den Hühnern vorgelegt, welche sie begierig verzehren.

Neueste Nachrichten.

▲ **Mannheim,** 8. Aug. (Telegramm.) „Genosse Händler", ein eifriger Agitator und viel geschäftigter Redner der hiesigen soc.-dem. Partei und Stadtverordneter, ist mit der Kasse des Medicinalverbandes und anderen Parteigeldern (15,000 Mk.) **flüchtig** gegangen, wie man sagt, nach unbekannten Orten. Der Zukunftsstaat und die socialistische Theilung mögen dem „überzeugten Genossen Händler" noch in zu weiter Ferne liegend und zu unsicher scheinen, weshalb er es vorzog, sich seinen Theil einstweilen sicher zu stellen. Die „Flucht" des Händler wird Niemand beklagen, wohl aber die armen verblendeten Arbeiter, die nun von einem Genossen primae qualitatis wieder einmal „gepreßt" worden sind. Warum wählen sich denn diese Arbeiterfreunde immer arme Arbeiter zu ihren Opfern? Die Selbstlosigkeit, die Grundbedingung der zukünftigen socialistischen Gesellschaftsordnung, scheint also Händlers stärkste Seite nicht zu sein. O, armer Zukunftsstaat möchte man ausrufen, wie schwach sind doch die Stützen, auf denen Du einst ruhen sollst!

Rom, 8. August. Der Bischof von Foligno wurde in einem Eisenbahnwagen des von Florenz kommenden Zuges todt aufgefunden. Mehrere Kopfwunden lassen einen Mord vermuthen. Es heißt, ein verdächtiges Individuum sei bereits verhaftet.

London, 8. August. Dem Vernehmen nach würde die heute im Parlamente zur Verlesung gelangende Thronrede äußerst kurz und rein formeller Natur sein. Dieselbe sollte auch entgegen den bisherigen Annahmen die Meldungen von auswärtigen Angelegenheiten, sowie die Verhältnisse in Irland gar nicht berühren.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 6. Aug. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 10 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 62, 64 Pfg., Schweinefleisch 68, 70, Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 1. bs. bis 6. bs. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 66, 72 Pfg., Rind 60, 64 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 68, 72, geräuchert 90 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 28 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 25 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.30 Mk., 500 Gramm Butter 1.10 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 65 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 36 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Klftr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 3.90, Stroh 2.25 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.20 Mk., Bärsch 40 Pfg., Hecht 0.90 Mk., Bresen 40, Wilben 30 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 1.— Mk., Rothaugen 30, Koretsch 30, Zander 0.— Pfg.

Stadt Paris 500 Fr.-Loose vom Jahre 1855/60. Ziehung am 1. August. Auszahlung am 1. September 1892. Hauptpreise: Nr. 80113 à 100,000 Fr. Nr. 44423 59015 57918 5 302 à 10,000 Fr. Nr. 2418 18122 13498 19668 47207 54358 78229 97345 97825 106259 je 1000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 500 Fr. (Ohne Gewähr.)

Belgische Communal-Credit 100 Fr.-Loose vom Jahre 1868. Ziehung am 1. August. Auszahlung am 1. Oktober 1892. Hauptpreise: Nr. 19978 à 10,000 Fr. Nr. 75829 à 1500 Fr. Nr. 48028 90426 je 500 Fr. Nr. 6191 21642 28477 36487 68544 108941 je 225 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 100 Fr. (Ohne Gewähr.)

Stadt Verviers 100 Fr.-Loose vom Jahre 1873. Ziehung am 1. August. Auszahlung am 1. Dezember 1892. Hauptpreise: Nr. 6310 à 1500 Fr. Nr. 5366 à 500 Fr. Nr. 18056 67221 74758 je 300 Fr. Nr. 15599 40205 je 250 Fr. Nr. 21149 58244 72221 je 200 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 110 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließungen: 6. Aug. Josef Huttenloch von Straßburg, Schmied hier, mit Magdalena Kißling Wittwe von Obermutschelbach. — Ludwig Erb von Pforzheim, Juwelier hier, mit Elisabetha Geiger von Eppingen. — Ludwig Dolst von hier, Schmied hier, mit Wilhelmine Brennath von hier. — Jakob Rätz von Gondelsheim, Privatdiener hier, mit Regine Dorsche von Eppingen. — Maximilian Berlinghof von hier, Schlosser hier, mit Christiane Schönthaler Wittwe von hier. — Josef Schneider von Hardheim, Maler hier, mit Wilhelmine Merz von Neusatz. — Johannes Müller von Harrisler, Techniker hier, mit Sofie Harter von Kehl.

Geburten: 2. Aug. Gustav Adolf, Vater Karl Heckinger, Küfer. — 3. Aug. Emilie Frieda Luise, Vater Vinzenz Keul, Postassistent. — 6. Aug. Frieda Johanna, Vater Johann Georg Jock, Schlosser.

Todesfälle: 5. Aug. Margarethe Reiß, Dienstbote, ledig, alt 65 Jahre. — Christian Keil, Schreiner, ein Ehemann, alt 25 Jahre. — Karl, alt 1 Monat 12 Tage, Vater Christian Reinhold, Bahnarbeiter. — Karl, alt 10 Monate 24 Tage, Vater Adolf Banse, Sergeant.

Freiburger Münsterbau-Loose
à 3 Mk., auswärts 3,20 Mk. franko;
Haupttreffer 50,000 Mk. baar.
Bischweierer Kirchenbau-Loose
à 1 Mk., auswärts 1,10 Mk. franko;
1 Gewinn im Werthe von 500 Mk.
Frankfurter Pferdemarkt-Loose
à 3 Mk., auswärts 3,20 Mk. franko;
400 Gewinne im Gesammtwerthe von mindestens 84,000 Mk.
empfiehlt die
Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Dem lieben Gott hat es gefallen, unsere gute Tochter und Schwester,

Schwester Irmina,

nach langer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, gestern früh 10 Uhr, zu sich abzurufen.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Elzach und Ettlingen, den 7. August 1892.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Allgaier.

Zum Abonnement wird empfohlen:

Kathol. Warte

Illustr. Monatsschrift

VIII. Jahrgang (April 1892 bis April 1893) 12 Hefte à 15 kr., 25 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie durch den Verlag von ANTON PUSTET Salzburg.

Große Pferde-Verloosung
Nur in Baden-Baden.

1 Hauptgewinne im Werthe von
10 000 Mark,
5000 Mark,
10 × **2500** Mark,
25 × **550** Mark,
Mark sowie **863** sonstige Gewinne.
das Loos, 11 Loose 10 Mk.
sind zu beziehen durch
A. Molling, Baden-Baden.

Ettlingen.
Shirting, Baumwolltuch, Sammete, Tischtücher, Servietten, billige Taschentücher, Bodenläufer etc.
empfiehlt
Conrad Gœdler.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Fäh, Dr. Ad., Grundriß der Geschichte der bildenden Künste. Mit vielen Illustrationen. Sechste und siebente Lieferung. Lex.-8°. (S. 357 bis 492) M. 2.50.

Hiermit ist vollständig

— Zweiter Theil (4.—7. Lieferung): **Die Kunst des Mittelalters.** Mit 187 Illustrationen. Lex. 8°. (S. 113—492.) M. 5.

Der III. Theil wird die Kunst der Renaissance behandeln und das Werk zum Abschluß bringen. — Früher ist erschienen:

Erster Theil (1.—3. Lieferung): **Die vorchristliche Kunst.** Mit 114 Illustrationen. Lex.-8°. (VIII u. 212 S.) M. 3.75.

Das Werk wird in 9—10 Lieferungen à M. 1.25 oder in 3 Theilen vollständig sein.

Freiburg im Breisgau — **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe** Herrenstraße 34.

Unserm hochwürdigen und hochverehrten Herrn Stadtpfarrer **Götz** widmen wir bei Gelegenheit seines fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläums die

herzlichsten Glückwünsche,

womit wir den innigsten Dank verbinden für das viele Gute, welches er seit zwölf Jahren mit größtem Fleiß und Seeleneifer in unverdrossenster Weise in unserer großen Pfarrei gewirkt hat.

Möge Gott ihm Alles reichlich vergelten, ihn stärken und ihn uns noch lange erhalten! Unsere Gebete begleiten diese Wünsche.

Lenzkirch, im August 1892.

Die getreuen, dankbaren Pfarrkinder.

Konstanz

Katholisches Vereinshaus St. Johann
beim Münster. (Aktien-Gesellschaft).
Großer gewölbter Festsaal
Eine Treppe hoch geräumiger Wirthschaftssaal und Lesezimmer.
Oeffentliche Wirthschaft.
Nur reelle Weine, Bier und Kaffee, Speisen nach der Karte.
Jeden Dienstag Vereinsabend des kath. Männer-Vereins.

NB. Die Buchdruckerei, Redaktion und Expedition der „Konstanzer Nachrichten" befinden sich im Hintergebäude von St. Johann. 10.8

Mineralbad Zell-Weyerbach,

3 Kilometer von Offenburg, dort am Fuße der Brandeck gelegen. Kräftige, ärztlich rühmend empfohlene und erprobte Eisenquelle zu Trinkkuren für bleichsüchtige, blutarme und nervengeschwächte Personen, zu Badekuren für solche und rheumatisch Erkrankte. Reizende, ruhige Lage, elastische Verhältnisse, billige, gute Verpflegung. Das nahe Gebirge ermöglicht Nah- und Fernpartien, entsprechend stetig fortschreitender Kräftigung.

Eigenthümer: *Wilh. Hamm.*

Rippoldsau.

Alt-renommirtes Klösterle am Wolfbach.

Gasthaus zum Erbprinzen,

mit großem Garten und Terrasse. — Wellenbäder. — Bekannt durch **gute Küche** und **reine Weine. Bier vom Faß.** — Restauration zu jeder Tageszeit. — Pension von Mk. 5.— an. **Touristen billigste Preise.** — Von Bad Rippoldsau 15 Minuten entfernt.

Besitzer: B. Schneggenburger.

Wirkliche Preisermäßigung

wegen vorgerückter Saison.

Einige Hundert Anzüge zu **10,** 12, 14, 15, 18, 20—25 Mk.
Einige Hundert Hosen zu **2,** 3, 4, 5, 6—10 Mk.
Einige Hundert Joppen zu **2,** 3, 4, 5, 6—12 Mk.
Einige Hundert Knaben-Anzüge zu **3,** 3½, 4, 5, 6—10 Mk.
und noch viele andere Artikel der vorgerückten Saison wegen zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

N. Breitbarth, im **großen** Eckladen der Kaiser- und **Lammstrasse,**
KARLSRUHE.

Friedrich Roloff,

Kriegstraße 14, gegenüber dem Grünen Hof.

Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft.

Großes Lager in

Herren-Filzhüten,

das Stück von Mk. 2.30 bis zu den feinsten.

Alle Sorten Schirme und Spazierstöcke.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,
das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. — Reelle Bedienung.

Badische Weine.

Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,
Lahr i. B.
Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Badenkellerei seit 1878.

Wir offeriren hierdurch, da nicht reisen lassen:

Weissweine:

Kaiserstühler, angenehmer Tischwein	à 40,	45,	50 u.	55 Pf.,
Markgräfler, feiner Tafelwein	à 60,	70,	80 „	90 „
Ortenauer, dto. sehr kräftig	à 65,	75,	90 „	100 „
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich	à 80,	90,	100 „	120 „

Rothweine:

Kaiserstühler, mild und angenehm	à 70,	80,	90 u.	100 Pf.,
Zeller, Ersatz für kleine Bordeaux	à 100,	120,	130 „	140 „
Affenthaler, desgleichen, sehr gerbstoffhaltig	à 110,	130,	140 „	160 „

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.
Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.
Garantie für reine Traubenweine.
89.81
NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten.
Man nehme Bezug auf diese Zeitung.

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein

Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Nach Amerika!

Mit Schnelldampfer des

Norddeutschen Lloyd

Bremen.

6 bis 7 Tage Oceanfahrt.

Abfahrten 3 Mal wöchentlich.

Beste, schnellste, sicherste Fahrt bei billigsten Preisen.

Auskunft ertheilt

F. Kern, Karlsruhe, Kaiserstraße 32,
obrigkeitl. concess. General-Agentur für Baden.

Größte Auswahl in Damenwäsche.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt

Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,

ministeriell zur Anschaffung empfohlen.

Empfehle tit. Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern etc. etc. meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.

Hochachtend
Andreas Hoch, 50.27
Laden: Kaiserstraße 62. Werkstätte: Akademiestraße 14.

Elektrische Telegraphen, Signal- und Feuermelde-Anlagen jeder Art und Grösse.

Telephon-Anlagen
(bestes System).

Elektrische Beleuchtungs-Anlagen.
Sachgemässe Ausführung. — Langjährige Garantie.

OTTOMAR WOLF, elektrotechnische Fabrik,
Karlsruhe i. B., Erbprinzenstrasse 10.

Ruhrkohlen

erster Qualität,

als: **stückreiches Fettschrot, gew. Nußkohlen, Magerwürfelkohlen** (Anthracit) **Maschinenkohlen** rc. empfehle zu **billigstem Sommerpreise,** ebenso

tannen, forlen und buchen Brennholz in trockener Waare.

L. Dörflinger jr.,
Waldstraße 45.

Bestellungen sowie Zahlungen können auch im Laden **Waldstraße 45** gemacht werden.
20.4

Neue Plantagen-Cigarren.

Original-Grösse.

Brennt 1 Stunde. — **St. Felix-, Java- und Cuba-Tabak** (Handarbeit).
Preiswürdiges Fabrikat von vorzüglicher Qualität und feinem Aroma. Per Paquet 10 Stück 8½ Pfennig.
100 Stück Mark 8.—, 500 Stück Mark 37.50. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.

Großer italienischer

Schirm-Ausverkauf.

Nur Kaiserstraße Nr. 80, am Marktplatz.

Buschini aus Italien ist soeben eingetroffen mit überraschend großartigem Lager in **Regen- und Sonnenschirmen,** vom feinsten bis zum gewöhnlichsten Genre, nur gute reelle Waaren, wie seit vielen Jahren bekannt, zu **enorm spottbilligen Preisen.** Größte und billigste Bezugsquelle.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Buschini Pietro aus Italien,
zur Zeit in Karlsruhe, **80 Kaiserstraße 80,** am Marktplatz.
NB. **Der Verkauf dauert nur kurze Zeit.** 5.2

Kassenschränke,
in nur bester Qualität bei 100.20
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Schwester eines Geistlichen, die ihrem verstorbenen Bruder 20 Jahre die Haushaltung rc. geführt, sucht sofort ähnliche Stelle bei bescheidenen Ansprüchen. Auskunft unter **B. B. Nr. 117** durch die Expedition dieses Blattes. 3.3

Ein durchaus erfahrener
Bau- und Herdschlosser
sucht dauernde Stellung; auch würde derselbe in einem Baugeschäft die Schmiede- und Schlosserarbeit ausführen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Einem strebsamen
Friseur
ist Gelegenheit geboten, sich eine sichere Existenz zu gründen. Reflektanten wollen ihre Adresse unter **Nr. 119** in der Expedition dieses Blattes niederlegen. 2.1

Concert.

Brauerei Schrempp: Montag, den 8. August, Abends 8 Uhr, Concert der Dragonerkapelle.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: (i. V.) B. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 43.
H. Vogel, Direktor.